

Die durchgehende Orientierung am Text rechtfertigt dann auch die begrifflichen Fachsprachen als Mittel, die Beziehungen von Literatur und Gesellschaft in Begründungszusammenhängen zu durchleuchten. Dabei ist es allerdings wichtig, ständig die Gesamtanalyse im Auge zu behalten, denn die isolierte Deutung der scheidenden Liebesgeschichte ließe sich kaum so vertreten: "Für das bürgerliche Subjekt gibt es zur Entfremdung keine konkrete Alternative", der "Individualismus, der bei Musil an seine historische Grenze kommt ..." (375) - das sind Bestimmungen, die sich, beschränkt auf die "Reise an den Rand des Möglichen", Relativierungen gefallen lassen müßten. Wir finden ähnliche Erlebnisse in der Liebesdichtung aller Jahrhunderte paradigmatisch im hochmittelalterlichen Epos bei Gottfried von Straßburg.

Wolfgang Freese, Baltimore

## II

Diese Arbeit gehört zu den wenigen theoretisch fundierten und anregenden literatursoziologischen Untersuchungen der letzten Zeit und wirft inhaltliche und methodische Fragen auf, deren Bedeutung weit über die spezielle Musil-Philologie hinausweisen. Der Versuch, aus der theoretischen Debatte der letzten Jahre über das Selbstverständnis und die Methoden der Literaturwissenschaft nun auch Folgen für die praktische Arbeit des Interpreten und Historikers zu ziehen, muß nachdrücklich von den vielen Arbeiten getrennt werden, in denen traditionelle Untersuchungen mit soziologischem Vokabular oder gängigen Zitaten aus bekannten soziologischen oder pseudosozziologischen Debatten drapiert werden. Der Etikettenschwindel, etwa mit dem völlig entleerten Wort 'Gesellschaft', in den Titeln germanistischer Abhandlungen dürfte schon jetzt zur Diskreditierung eines in den Anfängen steckenden literaturwissenschaftlichen Paradigmas beigetragen haben.

Mißt man Böhmes Arbeit an dieser Praxis mit ihrer Begriffs-Tünche, ihren soziologischen Einsprengseln, von denen in seiner Funktionslosigkeit jedes einzelne ärgerlich ist, so wird man schwerlich von einem Zuviel an Soziologie oder von "Soziologisierung" sprechen können. Gesellschaftstheorie ist für ihn das Mittel zur Interpretation von Literatur als einem Element von geschichtlich-gesell-

schaftlichen Zusammenhängen. Der gegenüber literatursoziologischen Arbeiten ständig wiederholte Vorwurf der Textferne könnte hier korrigiert werden. Unbeeindruckt vom Schattenboxen einzelner literaturtheoretischer Richtungen und Schulen, vom Wunderpflaster Rezeptionsästhetik wird hier ein Beitrag zu einem zu verändernden Selbstverständnis eines Faches geliefert, das bis jetzt eher an ein unentwirrbares Wollknäuel als an ein System begründeter Theorien erinnert.

Böhme versucht, eine Musils Roman, Essays und Tagebüchern zugrundeliegende Konzeption von Gesellschaft herauszuarbeiten und deren exemplarische Bedeutung für die Zeit ihres Entstehens ebenso wie ihre Stellung in der Vorgeschichte unserer eigenen Gegenwart zu bestimmen. In konsequenter Applikation von Fragestellungen aus soziologischen und sozialpsychologischen Theorien auf den Roman führt die Arbeit zu a) der Deskription von Handlungen und Reflexionen in der Sprache, die vorwiegend vom Symbolischen Interaktionismus (und seinen weiteren Ausläufern) zur systematischen Beschreibung realgesellschaftlicher Vorgänge entwickelt worden ist, und b) der Erklärung von Handlungen, Mentalitäten, Meinungen, Theorien, Utopien sowohl im innerliterarischen Kontext als auch für die Stellung von Musils Werk in der Gesellschaft seiner Zeit aus der historischen Soziologie und kritischen Sozialpsychologie (Folgen der Industrialisierung/Rationalisierung, ungleichzeitige Widersprüche usw.).

Musils gesamtes Werk nach dem 1. Weltkrieg ist nach Böhme eine Form von Verarbeitung der in die Vorkriegsgesellschaft projizierten kulturellen, politischen, sozialen, ökonomischen Veränderungen zwischen 1914 und 1923, die Musil als Enttäuschung aller Hoffnungen erlebt habe, die zusammenbrechende traditionale Denk- und Lebensordnung durch geplante Reformierung der Alltagswirklichkeit und die Beteiligung der Massen an einem neuen, rational funktionierenden System zu transformieren. Dabei habe Musil seine eigene Situation, die des depossidierten und desorientierten Bürgers, die "seelische und geistige Depression des 'entwurzelten Intellektuellen'" verallgemeinert und zu "sozialpathologischen Strukturmerkmalen der Gesellschaft generalisiert", während ihm Politik und Ökonomie als Derivate dieser "Struktur" erschienen. (73) Ulrich wird in der Weise als "Exponent der Desorientiertheit seines Autors und dessen Schicht, des Bildungsbürgertums" verstanden (103 f), daß seine Biographie das Muster für die tatsächliche Zerstörung der Sozialstruktur, für die Anomie und Entfremdung der Nachkriegsgesellschaft ebenso abgebe, wie sie die Verzerrung dieser Realität in der Wahrnehmung des Nachkriegsintellektuellen spiegele.

Böhmes Absicht ist es, Musils individuelle und abstrakte Begriffe und Denkmuster mithilfe heutiger Sozialtheorien so zu 'übersetzen', daß der verborgene gesellschaftliche Gehalt (wieder) sichtbar wird. Bei dem Versuch, das komplexe Gefüge poetischer Beziehungen auf ein System deskribierender soziologischer Begriffe zu reduzieren, benutzt er etwa "Anomie" im Sinn Mertons als Diskrepanz zwischen kultureller und sozialer Struktur mit den pathologischen Konsequenzen der individuellen Handlungsfähigkeit oder des auffälligen abweichenden Verhaltens. Diese Vorstellung von der Destruktion einer Sozialstruktur als der Auflösung ihrer Normen kann bei der Beschreibung von Ulrichs sozialem Verhalten, seiner Außenseiterrolle wie seinem "Experiment mit dem Leben", ihre bis heute erhaltene Aussagekraft auch bei der Beschreibung von fiktionalen Handlungsabläufen entwickeln.

Es läßt sich aber auch nicht übersehen, daß Böhmes Beschreibung die etwas vage Unverbindlichkeit, die der weit gefaßte Begriff seit Durkheim hat, mit übernimmt. (Ganz abgesehen von gelegentlichen Unstimmigkeiten in Böhmes Wortgebrauch). So bleibt etwa die Frage nach der Grenze des Pathologischen unbehandelt. 'Anomie' dient als Bezeichnung für ein Syndrom, dessen einzelne Symptome sich am Roman beschreiben lassen, deren Abhängigkeit untereinander und vor allem deren Relation zu anderen Typen oder Mustern von Handeln in anderen historischen Situationen nicht hergestellt wird. Böhme, der von "relativ stabilen Wirtschaftsverhältnissen der Vorkriegszeit" spricht (104), scheint sich Musils harmonisierender Darstellung der Jahre vor 1914 weitgehend anzuschließen. Einen historischen Vergleichsmaßstab scheint er aber mit diesen gelegentlichen Erwähnungen nicht einführen zu wollen. So bleibt es - und das gilt auch für andere Ebenen der Arbeit - bei einer großen Unbestimmtheit der geschichtlichen Zusammenhänge, die durch Erwähnungen weiter geschichtlicher Zeiträume wie Kapitalismus oder Feudalismus in keiner Weise behoben wird. Hier fehlt ein konkreteres Geschichtsmodell, in dem aus einem über Jahrhunderte hinweg gültigen abstrakten Begriff wie etwa dem des 'Bürgerlichen' eine mit Empirie gefüllte, begrenzte Größe werden könnte. (Schon das Literaturverzeichnis zeigt - mit Ausnahme von einer veralteten Arbeit - hier eine Lücke.)

Bei der Rekonstruktion von Ulrichs und Agathes Biographien aus Begriffen wie Rolle(-ndistanz), Entfremdung, Identität (-szerfall) kommt der Beurteilung von Ulrichs Entschluß, "ein Jahr Urlaub von seinem Leben zu nehmen" (MoE 47), eine entscheidende Bedeutung zu. Ulrich verläßt das Institutionen- und Rollengefüge seiner Gesellschaft und gibt damit seine soziale Identität auf. Böhme interpretiert diesen Bruch in Ulrichs Lebensgeschichte als den Beginn einer "Depriva-

tionslage, die überhaupt jedes sinnorientierte Handeln verhindert." (248)  
 Er setzt also den Versuch, die Romanfigur Ulrich wie einen wirklichen Menschen in einer wirklichen Umwelt zu rekonstruieren, über den Bruch hinweg konsequent fort. Ulrich wird so zum Fall eines "freischwebenden Intellektuellen", der bei der Definition seiner sozialen Situation entscheidenden Irrtümern unterliegt und durch diese Fehleinschätzung die Orientierung in der Wirklichkeit verliert. Der Analytiker dieses Falles kann nun beschreiben, wie die objektive Situation jeden Versuch zu handeln auf eine andere Weise bedingt als der Handelnde es erwartet. Verlust der Möglichkeit sozialer Orientierung, Identitätszerfall seien, folgert Böhme, die Auswirkungen. Die Reihe von Ulrichs sozialen Rollen: Offizier, Ingenieur, Mathematiker, werde durch die Rolle des depossedierten Bürgers, der ein pathologischer Außenseiter ist, abgeschlossen.

Sicherlich ist diese Interpretation berechtigt. Aber sie berücksichtigt nur eine Seite eines ambivalenten Verhältnisses. Ihr liegt eine Konzeption der Gattung Roman zugrunde, die sich wohl vorwiegend auf Lukács' Realismus-Theorie stützen kann. Der Roman erscheint als ein Spiegel sozialer Wirklichkeit, wobei die Probleme der poetischen Konstruktion, der Struktur der Fiktion kaum berücksichtigt werden. Zumindest Musils eigene Theorie der Literatur und Kunst weicht davon ab. Im Hinblick auf den 'Mann ohne Eigenschaften' spricht Musil von einer "Transponierung des natürlichen Zusammenhangs (auch dessen der natürlichen Gefühle) in einen geistigen... Nur ist das Erstrebte nicht eine Abbildung, sondern die Erfüllung eines neuen Gebiets." (Werke II, 542) Die Theorie von einer sich ihre eigene Realität schaffenden poetischen Konstruktion, die die Prinzipien der gesellschaftlichen Realität außer Kraft und an ihre Stelle andere Konstruktionsprinzipien setzt, müßte wohl geprüft werden, bevor sie verworfen werden kann. Die Beantwortung der Frage nach dem Kunstcharakter, nach dem Modus der Vermittlung der sozialen Wirklichkeit im literarischen Werk ist eine Voraussetzung für die Anwendbarkeit soziologischer Kategorien und Modelle für die Beschreibung fiktionaler Handlungsabläufe. Hält man Musils (in der Folge des Naturalismus stehenden) Satz, "Der Künstler abstrahiert vom Naturwert (Sexus usw.) und setzt das Abstrahierte in neue Relationen, (z.B. räumliche, kubistische)" (Werke II, 542) für ein Konzept, das seinem eigenen Roman tatsächlich zugrunde liegt, so folgt daraus eine von Böhme abweichende Interpretation von Ulrichs Biographie.

Ulrichs subjektiver Verlust des "sinnhaften" Handlungsgefüges (das - wie Böhme einleuchtend zeigt - seinen "Sinn" objektiv längst verloren hatte) und Ulrichs

Entfernung aus der sozialen Welt lassen sich als die bewußt herbeigeführte Voraussetzung für das Experiment in der Fiktion verstehen: unter Benutzung welcher Elemente der Wirklichkeit läßt sich nach welchen Kombinationsprinzipien ein fiktionales Handlungsgefüge entwerfen, das die Epitheta "sozial" und "sinnhaft" überhaupt erst verdiente? Zu diesem Zweck wird - etwas außerhalb der Realität - eine "Ein-Mann-Rolle" konstituiert, die - will man sie überhaupt geschichtlich verankern - ihr Vorbild allenfalls in vor-modernen Gesellschaften hat, z.B. in der "Rolle" israelitischer Propheten: vertrieben aus ihrer Gesellschaft oder sich "freiwillig" aus ihr entfernend übernehmen sie eine Aufgabe, die zu erfüllen diese Gesellschaft nicht (mehr) in der Lage ist: ihre Erneuerung, ihre Umkehr auf den Weg des "rechten Lebens". In diesem Sinn - so läßt sich diese Auslegung fortsetzen - nimmt Ulrich bewußt von seinem Leben Urlaub, um das seiner G e s e l l s c h a f t zu führen.

Die Utopie einer solchen Stellvertreter-, die zu einer Erlöser-Rolle werden kann, hat gewiß keinen Ort in der Gesellschaft von 1914 oder 1923. Aber sie hat ihren Ort in der literarischen Fiktion, in der ihre Legitimität nicht aus der Mimesis der Wirklichkeit oder auch der Konsistenz einer imaginierten Fabel abgeleitet wird, sondern aus dem Prinzip der poetischen Konstruktionsfreiheit eines autonom experimentierenden Schriftstellers. Die aus der Pflicht der Mimesis entlassene Literatur liefert das "Versuchslabor", in dem die soziale Identität eines Menschen aufgelöst werden kann zugunsten einer hypothetischen fiktionalen Konstruktion, die mehr oder weniger zufällig noch immer einen Namen, wie etwa Ulrich, trägt, sonst aber nur noch Gegenstand eines Experiments mit dem Leben im Medium des Ästhetischen ist.

Heissenbüttel, darin in derselben Tradition stehend wie Musil, schreibt dazu 1965: "Die Figuren und Handlungen, die der Schriftsteller sich vorstellt, zerfallen unter dem Zwang der immer weiterdrängenden Differenzierungen. Die Einheit der imaginativen Vorentwürfe (nicht die psychologisch zu erfahrende und auch weiterhin durchaus lebendige Tätigkeit der Imagination selbst) zersetzt sich in sich selbst." (Akzente 12, 1965, S. 182) Dieser fiktionale Zusammenhang, der "in der Konstruktion seiner Wortgebilde eine neue Realität entwirft, nicht stellvertretend figurativ, sondern wie eine zweite Realität" (ebd. S. 187), bedeutet eine Entfernung aus der sozialen Wirklichkeit, die die Möglichkeit der Rekonstruktion von Lebensläufen mit den Mitteln empirischer Soziologie äußerst fragwürdig macht, denn sie ist nicht unmittelbar die Folge gesellschaftlicher Verhältnisse. So verstanden sind Ulrichs Hauseinrichtung oder sein

Verhältnis zu Bonadea oder Leona nicht eine Folge seiner gesellschaftlichen Isolation, sondern ein notwendiges Teil in der Definition der poetischen Experimentiersituation.

Böhme schließt sich der Perspektive von Ulrichs Bezugsperson (Vater, Diotima, Bonadea usw.) an und sieht einen Zerfall von Geschichte und "Privatperson", Verlust von Identität und Beziehungsrollen, die er als leidvolle Konsequenz aus Ulrichs sozialer Situation interpretiert. Aus Ulrichs "exterritorialer" Perspektive dagegen sind dieser Verlust und Zerfall die unvermeidlichen Folgen innerhalb sozialer Beziehungen, die subjektiv und objektiv nicht mehr den Relevanzbereich seines Handelns bestimmen.

Gelegentlich ist Böhme einem solchen Verständnis des Romans offensichtlich nahe, etwa wenn er von den Utopien des Romans sagt, ihnen liege "die Forderung zugrunde, sich zum Subjekt von Geschichte zu emanzipieren, nachdem der Mensch immer nur deren Objekt war" (280) oder wenn er schreibt, "Ulrich ist das Experiment, ob der von Musil behauptete Zwangskonformismus des sozialen Handelns durchbrochen werden kann ..." (252) Aber die für das personifizierte Experiment nötige "Entlastung" Ulrichs von den Bindungen des realen Lebens versteht Böhme nicht als die entscheidende Leistung der Dimension des Ästhetischen, sondern bloß als "literarischen Kunstgriff". (252) Er spricht vom 'Mann ohne Eigenschaften' als einem "reflektierenden Experimentalroman", der "dennoch an die Biographie einer Figur" gebunden werde. (ebd) Das "dennoch" kehrt sich aber in seiner Untersuchung um: der Roman wird zur Biographie mit experimentellen Zügen. "Ursächlich zugrunde liegt" in Böhmies Interpretation allen Experimenten und Utopien die Deprivation und Entfremdung, in denen die Entwicklung eines konsistenten Charakters geendet habe. (274)

Die unterschiedliche Beantwortung der Frage, ob Ulrichs Gesellschaftsferne pathologisch ist und als Ersatzhandlung und Sublimation oder ob sie als notwendige Voraussetzung für das fiktionale Experiment verstanden werden muß, wird nicht nur bei der Deskription, sondern auch bei der Beurteilung des Romans als einem Dokument seiner Zeit wirksam.

Böhme ist zuzustimmen, wenn er Ulrichs Experimente und Utopieentwürfe als gescheitert ansieht. Auch wenn Ulrichs Leben als ein geplantes Experimentieren mit Formen des menschlichen Zusammenlebens verstanden wird, führt die Entwicklung von der beabsichtigten Gesellschaftsferne zur erlittenen Einsamkeit. Das

sozial exterritoriale Experiment führt zu einer wohlbekanntem und etablierten Verhaltensform, deren Durchschnittlichkeit nur durch gewisse Extravaganzen ihrer Erscheinungsweise verdeckt wird. Die Bindungslosigkeit, die zunächst eine Bindung für das Experiment war, wird im Lauf des Romans zum Inhalt des Experiments selbst, und wenn schließlich diese Leere doch noch ausgefüllt werden soll, stehen als Inhalt nur noch Geschwisterliebe und mystischer Eskapismus zur Verfügung.

Das Scheitern des Experiments mit dem Leben im Roman ebenso wie des Romans als Versuch, "Beiträge zur geistigen Bewältigung der Zeit" zu entwickeln, scheint mir außer Zweifel zu stehen. Offen ist, so meine ich, allerdings die Frage nach den Dimensionen. Ist das Experiment als eine resignierte Ersatzhandlung für unerreichte Wirklichkeit oder als geplanter Modellentwurf für die als möglich und nötig angesehene Veränderung einer anomischen Wirklichkeit anzusehen? Der Versuch eines, wenn auch bis zur Deformation gebrochenen, so doch immer noch aktiven Eingreifens in die Bedingungen der eigenen Existenz setzte eine Identität der von Böhme beschriebenen "oberen Mittelschicht" voraus, zu deren Elementen der Gedanke der Veränderbarkeit von Geschichte immer noch (oder aufgrund ihres Statusverlustes wieder) gehörte. Eine differenziertere, vielleicht veränderte Beurteilung Musils und der ihm verwandten bürgerlichen Intellektuellen zu Beginn des 20. Jahrhunderts könnte die Folge sein, auch wenn die zur Verwirklichung ihrer vagen Ahnung herangezogenen Mittel - das zeigt Böhme eindrucksvoll - in teils groteskem Mißverhältnis zur Aufgabe standen.

Die Einwände und Alternativvorschläge dieser Rezension wollen die Bedeutung der umfangreichen und streckenweise vorbildlichen Arbeit Böhmies nicht schmälern, sie wollen auf den generellen Mangel einer fundierenden Theorie hinweisen, unter dem diese wie andere literatursoziologische Arbeiten leiden. Eine Folge davon ist, daß Böhmies Selektion und Kombination von Begriffen, Modellen, Theorien aus einer Fülle oft disparater Gesellschaftstheorien offensichtlich ein Integrationsmuster zugrundeliegt, über das der Leser nichts erfährt. Erst wenn ein theoretisches Verbindungsglied zwischen soziologischen Theorien, wie Böhme sie verwendet, und der Literaturgeschichte entwickelt ist, ließen sich Fragen der Relevanz, der Selektion, der Angemessenheit von Kategorien und Deskriptionsbegriffen begründet entscheiden. Solange es eine solche theoretische Fundierung nicht gibt, ist die Entscheidung, ob Musils Roman durch Böhmies Interpretation als 'roman expérimental' im Sinn Zolas angemessen wiedergegeben ist oder nicht, mehr oder weniger die Folge persönlicher Vorlieben.

Das Fehlen dieser theoretischen Fundierung ist - das muß mit Nachdruck betont werden - ebensowenig ein spezifischer Mangel von Böhmes Arbeit wie etwa das oben angesprochene Fehlen der Vermittlung der sozialpsychologischen und -theoretischen Modelle mit konkreter Geschichte. Hier zeigen sich vielmehr Desiderata im gegenwärtigen Stand der Forschung. Es ist Ausdruck der Qualität und Aktualität von Böhmes Arbeit, daß sie zu Problemen führt, die über den Rahmen einer Einzeluntersuchung weit hinausgehen und die Literaturgeschichtsschreibung als Disziplin betreffen.

Bernd Hüppauf, Kensington (New South Wales)

### III

Die Zeiten, da Musil-Forschung vorwiegend zu Musilverehrung geriet, sind endgültig vorbei. Und die mancherorts so liebevoll errichteten Tempel der Exegeten der ersten Stunde werden von den Bilderstürmern der zweiten Generation ebenso gründlich eingerissen. Das soziologische Zeitalter hat sich Musils angenommen.

So versteht sich auch die umfangreiche Arbeit von Hartmut Böhme als Beitrag zu einem neuen, ideologiekritischen und an Sozialtheorie orientierten Musilverständnis. Böhme macht es sich zur Aufgabe, Musils gesellschaftliches Grundverständnis zu analysieren und mit sozialwissenschaftlichen Begriffen und Theorien zu interpretieren und zu kritisieren. Er geht dabei von Musils theoretischen Schriften aus - insbesondere dem Essayfragment 'Der deutsche Mensch als Symptom' - und erweitert die Gültigkeit seiner Analyse auf den 'Mann ohne Eigenschaften', den er als großangelegten Umsetzungsversuch dieser Theorien ansieht. Er versteht also Essays und Roman in ihrer theoretischen Substanz als Einheit und subsumiert dann das gesamte Material unter zwei Zentralkategorien: einem an dem jungen Marx und an Lukács orientierten Entfremdungsbegriff und einem in seinem Geltungsbereich auf Individuum und Gesellschaft ausgedehnten Anomiebegriff, der von der strukturell-funktionalen Theorie Mertons übernommen wurde.